

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	33 (1917)
Heft:	42
Artikel:	Die Friedhofkunst-Ausstellung im Kunst-Gewerbemuseum der Stadt Zürich
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-577414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Friedhofskunst-Ausstellung im Kunst-Gewerbemuseum der Stadt Zürich.

Die neuen Grabdenkmale des „Werk-Wettbewerbes“.

(Correspondenz)

In einem früheren Artikel schreben wir über unsere Eindrücke in der am 11. Nov. 1917 im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich sehr übersichtlich untergebrachten Ausstellung über Friedhofskunst. Heute wollen wir einiges berichten über die inzwischen vorgenommene Ergänzung durch die Ergebnisse des „Werk-Wettbewerbes“. Der schweizerische Werkbund und die Zeitschrift „das Werk“ veranstalteten im vergangenen Sommer einen Wettbewerb, unter Architekten, Bildhauern und Handwerkern, zur Erlangung von einfachen Grabzelchen, Platten, Epitaphien und Urnen in einheimischem Material. Die Zentralkommissionen der Gewerbemuseen von Zürich und Winterthur, sowie eine Reihe von Schweizerstädten (darunter Zürich, Winterthur, Basel, Bern und Aarau) steuerten namhafte Beiträge, so daß man eine große Anzahl der Teilnehmer mit schönen Preisen auszeichnen konnte.

Zur Vorjury gingen von 124 Teilnehmern 1147 Skizzen, Modelle und Photographien ein. Es wurde daraus eine Auswahl getroffen und beschlossen, auf Grund der vorgelegten Arbeiten 45 Urheber einzuladen, an der engen Konkurrenz mit ausführten Stücken teilzunehmen. In der ersten Auswahl wurde Gewicht darauf gelegt, besonders neuartete einfache Formen in Eisen, Stein, Holz, Bronze und Majolika zu erlangen.

Zum bessern Verständnis der Ausstellung hat die Direktion des Kunstgewerbemuseums vortreffliche Wegleitungen zur Ausstellung Friedhof-Kunst herausgegeben, aus denen wir folgendes entnehmen:

1. Über den Friedhof. (Von Gustav Ammann). Ursprünglich besaß sich die künftigewerbliche Bewegung mit allerlei Kleinigkeiten, hat aber mit der Zeit eine ganze Reihe der verschiedensten Dinge mit neuem Leben erfüllt. Sie hat die Produkte von Industrie und Handel immer mehr verbessert und hier den Qualitätsbegriff gefestigt; sie hat Häuser und Fabriken, Städte und Gärten in ihren Bannkreis gezogen, und immer neue Gebiete werden von Grund auf bearbeitet. Alte, ausgelaufene Bahnen werden verlassen, und der schöpferische Geist schafft neue Wege.

Es gilt nun heute, das Problem des Friedhofes neu zu lösen, und zwar des Großstadtfriedhofes. Ja, wenn es nur immer Dörfer und Gemeinden gegeben hätte, dann wäre wohl alles ganz recht und gut geblieben. Aber aus Dörfern wurden Städte, und aus dem kleinen Gottesacker bei der Kapelle sind die riesigen Gräberfelder entstanden, die ganz unmerklich immer trostloser und öder wurden. Je länger dieser Zustand dauerte, desto mehr sah man ein, daß es so nicht weitergehen konnte, daß für die Stadt ein anderer Weg einzuschlagen war, um Ruhe und Ordnung, Schönheit und Frieden im Friedhof wieder entstehen zu lassen, die mit der Zeit gänzlich verloren gegangen waren.

Wenn wir aus all dem zum Tell bereits Verwirrten, sowie aus Vorschlägen über die Neugestaltung der Friedhöfe und Grabmäler versuchen, einen Überblick zu geben, so liegt es uns trotzdem fern, einen Kanon aufzustellen, sowie das Gebiet überhaupt umfassend zu erläutern. Denn wir stehen hier am Anfang einer Entwicklung, deren Verlauf nicht durch Fesseln Zwang aufgelegt werden sollte.

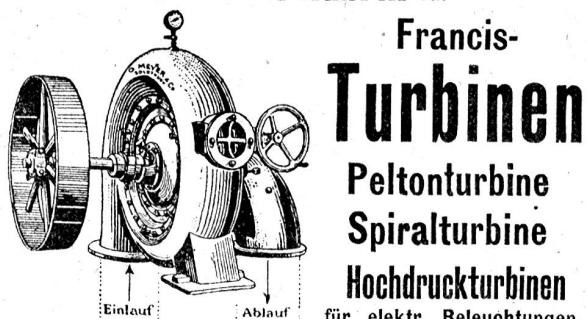
Schon vor Jahren ist der Versuch gemacht worden, aus den alten Zuständen herauszukommen. Begeisterter

Freunde der Natur haben seinerzeit bei Hamburg den Ohlsdorfer Waldfriedhof angelegt, der wiederum für München und neuerdings für Schaffhausen Vorbild geworden ist. Sobald es sich jedoch um größere Friedhöfe handelt, schertet der Gedanke an der Ausführung. Ein von vielen Grabstellen durchwühlter Wald ist eben kein Wald mehr, selbst wenn man versucht, durch geeignete Nachpflanzung die ursprüngliche oder hineingedachte Idee zu erhalten. Wenn man die Geschichte des Gartens verfolgt, so hat dort eine solche „romantische“ Idee unabsehbaren Schaden gestiftet.

Es ist dann weiter die Anregung gemacht worden, schönere Grabstelle aufzustellen, um den Anblick unserer Großstadt-Friedhöfe erträglicher zu machen. Aber viele schöne Grabmäler allein machen noch keinen besseren Friedhof. Der Fehler liegt eben tiefer, in der Gesamtanlage, im Grundriß, in der Übersichtlichkeit. Und hier hat die Stadt Zürich und auch Winterthur in ihren neuen Anlagen mit Erfolg versucht, durch räumliche Gliederung des unübersichtlich gewordenen Massengräberfeldes wieder Ruhe, Ordnung und Schönheit in den Friedhof zu bringen. Es wurde dieses durch die Errichtung einzelner Zelle mittels Hecken und Mauern, Alleen und Rasenbändern auch erreicht, und wenn für die Art der Gräberanordnung, Grabmal Höhe und Beplanzung, Materialbeschränkung usw. die leider nicht zu umgehenden Vorschriften herauskommen werden, dürfte der Fortschritt gegenüber früher ein ganz gewaltiger sein.

Bis zur Stunde lag es nur in der Hand der Stadt, die Gesamtanlagen schöner oder besser zu gestalten. Ihr Einfluß hörte mit dem Moment der Grablegung auf oder beschränkte sich auf gewisse notwendige Maßbegrenzungen für Denkmäler und Grabstellen. Nun soll aber gerade zur konsequenten Durchführung des neuen Friedhofes Sihlfeld in der nächsten Zeit eine Verordnung herauskommen, die den zweiten Übelstand der unschönen Grabmäler mit einem Schlag beseitigen soll. Durch Reduktion des Höhenmaßes auf 1,30 m wird das Verhältnis des Grabmales zur Größe der Grabstelle bedeutend verbessert und wiederum die Übersichtlichkeit erhöht. Durch Verbot der Verwendung von schwarzem und weißem Marmor wird dem Friedhof die ursprüngliche Einheit und Ruhe wieder geschenkt, die er hauptsächlich seit Verwendung dieser heimatwidrigen Materialien ver-

O. Meyer & Cie., Solothurn
Maschinenfabrik für



Francis-

Turbinen

Pelonturbine

Spiralturbine

Hochdruckturbinen

für elektr. Beleuchtungen.

Turbinen-Anlagen von uns in letzter Zeit ausgeführt:

Burrus Tabakfabrik Bonecourt. Schwarz-Weberi Bellach. Schild frères Grenchen. Tuchfabrik Langendorf. Gerber Gerberei Langnau. Girard frères Grenchen. Elektra Ramiswil.

In folg. Sägen: Bohrer Laufen. Henzi Attisholz. Greder Münster. Burgheer Moos-Wikon. Gauch Bettwil. Burkart Matzendorf. Jermann Zwingen.

In folg. Mühlen: Schneider Bätterkinden. Gemeinde St-Blaise. Vallat Beurnevesin. Schwarzw. Eiken. Sallin Villaz St. Pierre. Häfelfinger Dielgen. Gerber Biglen.

5360

loren hatte. Dieses zu den wichtigsten Neuerungen, die die Verordnung voraussichtlich bringen dürfte.

Im Anschluß an den derzeitigen Stand der schweizerischen Verhältnisse kurz einen Hinweis auf die Entwicklung des Friedhofs in Deutschland. Auch dort hat über die wahrhaft betrübenden Zustände im Friedhofswesen eine Bewegung eingesetzt, deren Niederschlag vielleicht am besten in einem kleinen Werk zur Aussprache kommt, das ein deutscher Architekt 1916 herausgegeben hat. (August Endell, „Zwei Krieger-Friedhöfe“, bei Bruno Cassirer, Berlin). Es sei hier an erster Stelle genannt, weil es uns so Vieles und Ernstes über unsere Zeit zu sagen hat und den Friedhof nicht nur nach seiner äußeren Form behandelt, sondern seinen Inhalt und Zweck aufzudecken sich bemüht. Zum gleichen Thema hat Leberecht Migge im Februarheft der Tat Worte gefunden, die er durch seine Arbeiten auf diesem Gebiet bekräftigen kann. Hat er doch mit seinen Friedhöfen in Wilhelmshafen und Brüssel-Evere den Weg gezeigt, der uns aus dem verwirrenden Massengräberfeld herausführt zum ruhigen, einheitlichen Raume, den kleine Hügel und Massenmonumente in tausend kleinliche Teile zerlegen. Die Gliederung des letzten Friedhofs in einzelne Gärten, die von Hecken umschlossen, jeder einer besondern Blume gewidmet sind, seien es Rosen, rote Tulpanen oder gelbe Primeln - weisen auf ein weiteres Sted der Entwicklungsfalte des Friedhofes. Poesie und Anmut, Frieden und Erinnerung ziehen ein auf der Stätte, die öde und trostlos dem steinernen Häusermeer gleich, das die Metropole um die traurliche Altstadt gezogen. Möge hier wie dort neues Leben die erstarnten Formen und den Inhalt beleben!

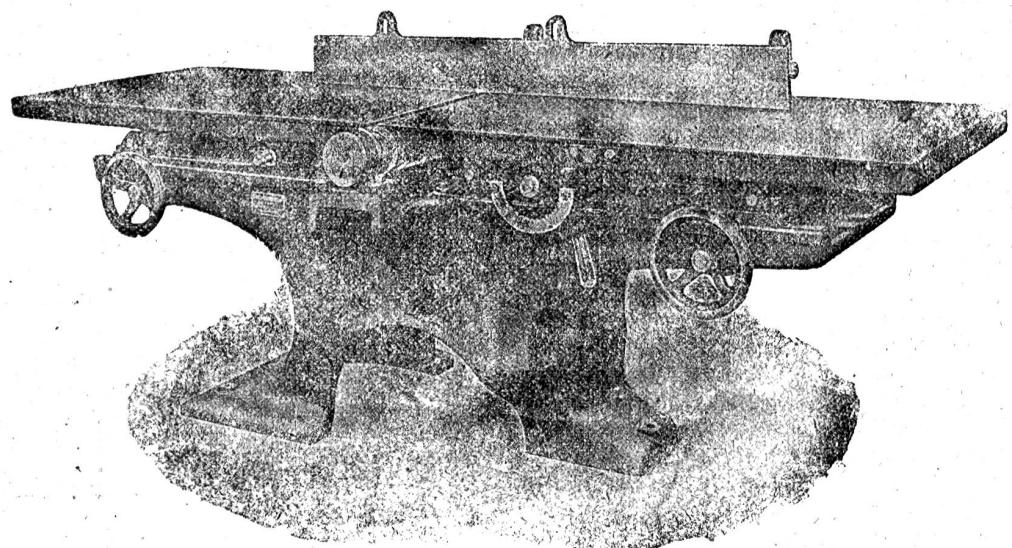
2. Der Landfriedhof. (Von Dr. H. Bachmann). Anders als die Friedhofsanlagen großer Städte gestaltet sich der Landfriedhof. Schon in seiner verhältnismäßigen

Kleinheit liegen andere Bedingungen, und auch sonst muß er unter ganz andern Verhältnissen angelegt werden.

Gewöhnlich liegt er rings um die Kirche, in der Mitte des Dorfes. Wo dies zutrifft, ist eine strengere architektonische Gestaltung angezeigt, um den Zusammenhang mit der Kirche und den zunächst stehenden Gebäudegruppen herzustellen, und insofern wird er sich dem Stadtfriedhof anzunähern haben, der, von vielen größeren Dimensionen, als ein reines Kunstwerk zu betrachten und als solches aufzubauen ist. Der Stadtfriedhof ist in seiner ganzen Größe gewöhnlich unübersehbar; der Dorf-friedhof hingegen soll sich auf den ersten Blick als ein Ganzes, Einheitliches darstellen, das mit der Kirche sowohl als mit der näheren Umgebung in architektonischen Zusammenhang zu sehen ist. Seine Begrenzung wird somit eine streng baumäßige sein müssen und kann innerhalb eines Dorfes in einwandfreier Weise nur durch eine Mauer ausgedrückt werden, wie das in der guten Zeit immer geschehen ist; denn nur durch eine Mauer wird der Friedhof in die Gesamtanlage der Kirche und der benachbarten Baugruppen mit einbezogen. In der Aufteilung und der Zugangsgestaltung ist wieder auf die Hauptachsen der Kirche, der angrenzenden Gebäude und die nächsten Zufahrtsstraßen Bedacht zu nehmen, und im besondern ist der Grundriß der Kirche gehörig zu berücksichtigen. Es ergibt sich daraus, daß jeder Landfriedhof gemäß seiner Lage von den andern verschieden sein muß, und daß kein Beispiel als Muster aufgestellt werden kann. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Anlage der alten Friedhöfe auf dem Lande so musterhaftig als manigfach war, und wenn man sich, wie früher, von einer schönen Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit leiten läßt, sollte eine Friedhofsanlage bei einer Kirche inmitten eines Dorfes keine zu schwere Aufgabe bilden.

A.-G. Landquater Maschinenfabrik in Olten

1900



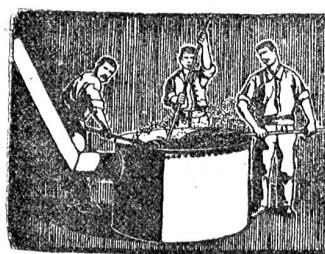
Moderne Holzbearbeitungsmaschinen

Kugellager

Rasche Bedienung

Ringschmierlager

Telephon Nr. 2.21 — GOLDENE MEDAILLE — Höchste Auszeichnung in Bern 1914 — Telegr.: „Olma“



Brückenisolierungen • Kiesklebedächer verschiedene Systeme

Asphaltarbeiten aller Art

erstellen

552

Gysel & Odina, Asphaltfabrik Käpfnach, Horgen

• • Telephon 24 • • Goldene Medaille Zürich 1894 • • Telegramme: Asphalt • •

Bei aller Mannigfaltigkeit sind die alten Friedhöfe übersichtlich und einheitlich angelegt worden und, was besonders hervorzuheben ist, sie sind von ebenmäigigen, wohltuenden Verhältnissen im Vergleich mit der Kirche sowohl als Häusern, Straßen und Dorfplätzen.

Es ist wesentlich, daß die ursprüngliche Einheitlichkeit der Anlage nicht nachträglich durch irgendwelche Zutaten gestört werde. In katholischen Gegenden wird sie in oft monumentalster Weise gestaltet durch Aufrichtung eines Friedhofkreuzes. In neuerer Zeit wird die schöne Einheitlichkeit guter, alter Friedhöfe vernichtet durch Aufstellung unmäßig hoher Grabdenkmäler aus den allerverschiedensten und unpassendsten Materialien. Auch in dieser Hinsicht war die alte Zeit vorbildlich und sie dürfte auch deswegen wieder zu Ehren gezogen werden, weil sich in ihrem Brauch das demokratische Wesen des Volkes mit ergreifender Konsequenz aussprach. Man trifft noch hie und da Friedhöfe, wo ein Grab wie das andere denselben Schmuck aufweist, und wenn diese Zelchen von edlen Formen und Verhältnissen, wenn auch einfachen Materialien hergestellt sind, so dürfte damit der Kunst sowohl als der Pietät Genüge getan sein. Der Tod setzt zu allen ein unerbittliches Gleichheitszelchen und wenn dasselbe auf allen Gräbern wiederkehrt, so entspricht das nur der innersten Denkart des Landvolkes. Hauptbedingung ist aber, daß die Zelchen nicht zu hoch gemacht, sondern gehörig niedrig gehalten werden, daß bei ihnen die Horizontale dominiert und sie in keiner Weise mit den vertikalen Linien der Kirche und der Kirchhofmauer konkurrieren. Will man dennoch Ausnahmen machen, so sind sie bei solchen Anlagen immer noch möglich, durch Betonung einzelner Gräber innerhalb bestimmter Gruppen, unter Umständen durch Wandgräber an der Friedhofmauer, oder zu ihrer architektonischen Bereicherung an der Kirche selbst. Hier kann die Kunst mannigfaltigere Grabstätten gestalten, und hier kann besonders Wünschen und Verhältnissen leicht Rechnung getragen werden.

Durch die Wiederholung desselben Zelchens wird, sofern sie gut gruppiert sind, die Wirkung des Gesamtbildes zur Monumentalität gesteigert und nicht etwa langweilig werden. Durch die dazutretende Beplanzung wird das notwendige Gleichgewicht gegen die Kunst wieder hergestellt, und durch den gewonnenen Kontrast die ganze Anlage den Reiz des Selbstverständlichen und Natürlichem erhalten. Ist ein Friedhof so angelegt, so wird das Schönste des Einzelgrabs, seine Beplanzung und sein Blumenschmuck, um so angenehmer und erfreulicher zur Geltung kommen und in der großen Zahl der Gräber nicht untergehen. Wesentlich ist immer, daß der einheitliche Raumindruck durch nichts gestört werde, indem die Kirchhofmauer durch Pflanzen oder Denkmäler in ihrer Funktion beeinträchtigt wird. Denn es bleibt in Hauptsache, daß der Friedhof in allen Fällen den Charakter des „Hofes“ bewahrt.

Steigt die Kirche im Dorfe, aber auf einer Anhöhe,

und schmiegt sich der Friedhof auf den sanften Hängen rings herum, so kann unter Umständen eine Terrassierung Platz greifen. Eine solche scheint geboten, wenn das Gefälle sehr stark oder der Friedhof sehr groß ist. In diesen Fällen löst sich die Anlage meist in einzelne Partien auf, die nicht zu gleicher Zeit überschaut werden können; die Hintergründe aber, die durch die ansteigende Berglehne geschaffen werden, lassen für größere und kleinere Grabdenkmäler entsprechenden Spielraum offen, so daß ein solcher Friedhof von dem erst genannten wesentlich verschieden sein wird. —

Aus gesundheitlichen Gründen müssen heute viele Friedhöfe aus den Dörfern weg und ins Feld verlegt werden. Wenn beim Dorffriedhof die Aufgabe darin lag, einen natürlichen Anschluß an die architektonische Umgebung zu finden, so handelt es sich bei diesen, auf das freie Feld verlegten Friedhöfen darum, den Anschluß an die Landschaft zu finden, die hier als ihre nächste Umgebung zu betrachten ist. Auch in diesen Fällen wird man den Bezirk vom Felde abgrenzen müssen, am besten durch eine Mauer oder ein Gebilde, das den Friedhof nach außen hin in genügender Weise isoliert. Aber auch eine solche Umhagung wird aus der Ferne kleinlich und gemacht erscheinen, und wenn sie nicht in der Landschaft verschwindet, in ihrem Bilde höchstens störend und unschön wirken. Man wird die geraden Linien und glatten Flächen zu maskieren haben und nach großen lebendigen Formen suchen müssen, die den Zusammenhang mit der Landschaft herstellen und in ihr gehörig mitsprechen. Da in solchen Fällen eine architektonische Anlage immer außer Betracht fällt, liegt nichts näher, als durch Pflanzung mächtiger, verbundener Baumgruppen die Anlage nach außen zusammenzufassen und ihr dadurch ein ihrer Bedeutung entsprechendes Releff zu geben. Bei Neuanlagen wird man besonders schnellwüchsige Bäume ver-

Komprimierte und abgedrehte, blanke

STAHLWELLEN

Vereinigte Drahtwerke A.-G. Biel

Blank und präzis gezogene

Profile

jeder Art in Eisen und Stahl.

Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 300 mm Breite.
Schlackenfreies Verpackungsbandeisen.
Grand Prix. Schweiz. Landesausstellung Bern 1914.

wenden oder Stellen wählen, wo die gewünschten Bäume zum Teil wenigstens schon vorhanden sind. Doch sollte man dazu nicht nur Bäume von ernsten Stimmungswerten verwenden, wenn auch die Anlage einen unwidergesprochen ernsten, ruhigen Charakter haben soll; denn es ist nicht einzusehen, weshalb man das Geheimnisvolle, Düstere, Schauervolle suchen sollte, da es sich ja doch um eine Stätte ungestörten Friedens handelt, wo niemand das Gruseln, sondern ein liebvolles, heiteres Gedenken und klares Erinnern sucht.

Die Anlage des Innern soll nach meiner Meinung welträumiger sein als beim Dorffriedhof; denn der Platz ist hier unbeschränkter, weil billiger, und Gemeinden, die in die Lage kommen, einen solchen Friedhof anlegen zu müssen, sollten deshalb beim Landankauf nicht kleinlich sparen, schon um zum Voraus für alle Fälle die Anlage einheitlich zu gestalten und einer späteren Erweiterung und Erneuerung vorzubeugen. Man wird dadurch leicht Raum für einen schönen Vorplatz zur Bildung eines würdigen Einganges gewinnen und das Ganze nach freieren und deshalb auch künstlerischen Ansichten ausbauen können. Auch diese Friedhöfe werden einen Schwei- oder Orten-Platzpunkt haben, der in der Mitte oder am Ende der Anlage liegt und bestehen mag, aus was er will: einer besondern Baumgruppe, einem Brunnen, einem Monument oder sonst etwas. Die Aufteilung hat wieder den Gesetzen schöner Zweckmäßigkeit zu folgen und kann in jedem Falle wieder anders sein. Infolge des größeren Platzes wird man die Gräberreihen nicht eng aneinander zu rücken haben, und man wird in allen Fällen eine grüne Hecke als Hintergrund für die Denkmäler anbringen können. Was die Denkmäler anbetrifft, so ist zu beachten, daß sie um so bedeutender wirken, je weniger eng sie beisammen stehen, wie es überhaupt ein Unsinn ist, dieselben in ganzen Reihen eng neben- und hintereinander aufzustellen. Aus diesen Gründen ist man auf die sogenannten Waldfriedhöfe verfallen, die das entgegengesetzte Extrem vorstellen, da es immerhin sehr romantisch, aber keineswegs sehr menschlich anmutet, in einem, wenn auch abgegrenzten Walde, weit verstreut unter einzelnen Tannen, Menschen zu vergraben. Anlagen dieser Art haben ihre unbestritten gute Seite; doch fehlt ihnen durchgehend eine einfache, klare, große Raumgestaltung. Man wird einen Weg zu finden haben, der dem einzelnen Grab zu seinem Rechte verhilft, sei es durch besondere Anlage oder Bildung geschickter, kleiner Reihen, ohne in das Extrem der Waldfriedhöfe zu verfallen. Neben der freien, gewaltigen Natur und vor geeigneten Hintergründen dürfen die Grabmäler schon eine ansehnliche Größe erhalten; denn der Gegensatz zur Natur wird ihre künstlerische Eigenart um so nachhaltiger zur Geltung bringen.

Auch hier kann, wenn das Gelände es gestattet, die Anlage terrassiert werden; ja eine Terrassierung scheint in solchen Fällen sehr angezeigt, im Interesse der Besonderheit der Anlage, sowie der Denkmäler.

Bei allen Anlagen dieser Art, insfern nicht eine Terrassierung vorliegt, wird es wesentlich sein, daß der Begriff des „Hofes“ gewahrt bleibt. Der Blick soll nichts anderes treffen können, als was sich im Friedhof befindet, und ein Ausblick in die freie Landschaft soll nur durch den Eingang möglich sein. (Fortsetzung folgt).

Verschiedenes.

Genossenschaften für Verwertung von Liegenschaften in Zürich. In Zürich wurden sechs Genossenschaften: Grabenhof, Haldebach, Freihof, Volleystraße, Gartenhof und Ringmauer gegründet für den Erwerb, die Verwaltung und Verwertung von Liegenschaften in den genannten Gebieten.

Zu verkaufen

sämtliches

Bau- und Möbel-
Schreinerwerkzeug
sowie 200 Bogen
Glaspapier

No. 3.

Offerten sind zu richten, an
Hügli Adolf, Schreiner
Bristach (Bern) 218

Wer ist
Abnehmer
von grösseren Quantitäten
eichenen
Wagen-
Speichen?

Offerten sub Chiffre W 217
an die Expedition.

Empfohlene
Kubik-
Tabellen

Dangel & Ramp.

Vollständige

Holz - Tabellen

zur Berechnung runder und kantiger Hölzer nach neuen und alten Massen nebst Bestimmung des Kubikinhaltes stehender Bäume und verschiedener Reduktionstabellen.

Preis Fr. 2.50.

Landolt Tafeln zur Ermittlung des Kubikinhaltes liegender, entgipelter Baumstämme nach metrischem Mass.

2459

Preis Fr. 2.40.

Felber Tabellen zur Bestimmung des Kubikinhaltes kantiger Hölzer, abgestuft von cm zu cm für die Stärke und von 10 zu 10 cm für die Länge, nebst Anleitung zu deren Gebrauch.

Preis Fr. 3.80.

Kästli's praktische
Xantholz-Kubiktabelle

in 75 üblichen Dimensionen von 1-50 m Länge je von 5 zu 5 cm. In Leinwand gebunden mit Ausschnittsregister.

Preis Fr. 4.80.

Bestellungen erbittet:

Fritz Schück
Merkurstrasse 56, Zürich.



Zu verkaufen:

168 Tafeln

Wellblech

2000 × 1000 mm, 1 mm dick.
Offerten unter Chiffre W 223
an die Expedition.

Zu verkaufen

diverse

Holzbearbeitungs-
maschinen

gebraucht, aber sehr gut erhalten.

182
J. Krähenbühl, Baugeschäft,
BURGDORF.

Zu verkaufen:

1 Wagen

Eschen

10-25 cm Ø;

1 Wagen

Ahorn

10-25 cm D.

Offerten mit Preis per m³
sub Chiffre M 165 an die Expedition.

Zu verkaufen

1 Waggon

dürre

Klotzbretter

I. II. Qualität, 30 und 40 mm stark.

Offerten unter Chiffre K 192
an die Expedition.

Zu verkaufen

1 Wagenladung

Kantbretter

30 und 36 cm, 4-6 m lang,
gegen Barzahlung.

Offerten mit Preis Angabe
unter Chiffre H 198 an die
Expedition.